



Unterhaltungsbeilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff

Geheimniß des Geisterzimmers.

Novellen von A. Geisel.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ihre Frau völlig ernt mit ihrer Warnung,“ sagte er, „ich mache mir die bittersten Vorwürfe, daß ich die althergebrachte Neugierigkeit jede Möglichkeit, Näheres in St. Georgen von früher kennt und uns Auskunft zu knüpfen, geben könnte.“

„meinte ihr Gatte nachdenklich, „wie wär's denn, an unser beider Waldorf schriebe, der Lehrer war mit mir sehr befreundet; ich weiß, ob er hat, was uns in nähen kann? Und kann sein Rath uns; er ist ein so guter Kopf und bei freundschaftlichen uns wird er uns mittheilen.“

„Voraussetzung erzählend traf ein Mann ein, und der die Chance zur Aufdeckung des Geheimnisses hin. Der Lehrer von weiter zur Auffindung von Frau Schäfer entschieden abgerathen hatte, daß die Frau, selbst wenn ihr nicht werden sollte, nicht zum Sprechen gezwungen werden sollte, wie denn ihre Flucht und das sorgsame Ver-

wischen jeglicher Spur darauf hinweise, daß sie zu schweigen gekommen sei, bedauerte er, selbst leider nicht in der Lage zu sein, Auskunft über die räumlichen Verhältnisse von St. Georgen geben zu können. Auch in bezug auf etwaige Sagen und Ueberlieferungen, die sich an das alte Schloß knüpfen, sei er nicht unterrichtet, dagegen hoffte er, der Rath, den er seinen lieben jungen Freunden zu geben habe, werde sie ihrem Ziel um ein Weniges näher bringen. Sein Rath gehe dahin, sich mit der einzigen noch lebenden Persönlichkeit, welche St. Georgen genau kennt, in Verbindung zu setzen, mit einem Wort, sich an den Grafen Martin Eggerstorff zu wenden. Graf Martin gehöre noch der alten Generation an, welcher etwaige Ueberlieferungen, die sich an diesen oder jenen Raum in St. Georgen knüpfen, bekannt waren; zudem sei das Schloß sein Geburts- und Vaterhaus, und wenn auch der nördliche Flügel, um den allein es sich hier handeln könne, schon seit langen Jahren verfallen und unbewohnbar gewesen sein dürfte, so lasse sich doch annehmen, daß er in jungen Jahren Manches darüber gehört und vielleicht auch behalten habe. Sollte dies wider Erwarten vielleicht nicht der Fall sein, dann besäße Graf Martin doch vielleicht einen alten Plan des Schlosses.

Laut Testament seines Vaters habe Graf Martin eine werthvolle Sammlung alter Handschriften und Bücher, die sich in St. Georgen befunden, geerbt, und bei seiner Vorliebe für derartige Schätze lasse sich voraussetzen, daß diese Sammlung noch unverfehrt erhalten sei. Wenn es ein Geisterzimmer im Schlosse gebe, was ja freilich einstweilen nur Vermuthung sei, lasse sich dasselbe mit Hilfe eines Planes vielleicht entdecken, schwieriger werde es sein, den alten, menschenfeindlichen Sonderling zur Herausgabe des etwa vorhandenen Planes zu veranlassen. Wie Graf Rudolf mit seinem Bruder gestanden



„Weil's mi freut.“ (S. 3.)

habe, sei ausgeschlossen, daß Yella sich mit einer derartigen Bitte an den Oheim wende; er erbiere sich daher, sich in einer Zuschrift an den alten Herrn zu wenden und ihn um freundlichst leihweise Ueberlassung eines etwa